



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Die Mineralquellen in österreichisch Galizien.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Ihre Rückwirkung auf die Stellung des französischen Machthabers und auf die niedergedrückte aber nicht zernichtete Meinung der französischen Nation geht in ihren Consequenzen weit über die Grenzen der pyrenäischen Halbinsel hinaus, und wird auf die Combinationen der großen Politik einen bestimmenden Einfluß üben.

Die Mineralquellen in österreichisch Galizien.

Galizien, dieses im Norden der Karpathen in einem breiten Gürtel sich hinziehende und gegen die polnische Ebene allmählich abflachende Land, berechtigt schon durch seine geognostischen Verhältnisse zu der Annahme, daß sich daselbst zahlreiche Mineralquellen vorfinden müssen. Diese sind denn auch wirklich vorhanden, und viele derselben in ihren Bestandtheilen so ausgezeichnet und eigenthümlich, daß sie nicht nur die kostspieligen Reisen nach den Bädern des Auslandes überflüssig machen, sondern auch für das Land selbst eine Quelle von Reichthum und Wohlfahrt werden könnten. Doch wie der Pole, besonders der adelige im Allgemeinen nicht industriell ist, und von Alters her schon Handel und Wandel gerne fremden Händen überlassen hat, um sich ungehindert dem Becher und mancher andern ritterlichen Tugend hingeben zu können, so läßt er auch heute noch die Schätze, welche ihm in Galizien die Natur so verschwenderisch bietet, entweder ganz unbenutzt, oder er thut zum mindesten nicht das, was er sollte, um aus ihnen den höchst möglichen Vortheil zu ziehen und mit dem Westen Europa's in Concurrenz zu treten.

Zeigt sich irgendwo in Deutschland eine Quelle, die nur einigermaßen Beachtung verdient, wie wird ein solcher Fund gleich ausgebeutet! Es werden sofort die sorgfältigsten Analysen gemacht, die Aufmerksamkeit der Aerzte und Sachverständigen auf den neuen Brunnen gelenkt und an Ort und Stelle weder Kosten noch Mühe gespart, um dem zu erwartenden Gurgaste den Aufenthalt so nützlich und angenehm wie nur irgend möglich zu machen. Das angelegte Capital trägt denn auch gewöhnlich reichliche Zinsen.

Wie ganz anders geht man dagegen in Galizien zu Werke! Der Gutsheerr möchte zwar auch sehr gerne einen recht reichen Gewinn aus seinem Besitztum ziehen, aber er scheut die Opfer, welche dieser bedingt. Er knausert und mäkelst bei jedem Kreuzer, den er in das Grundstück stecken soll, und so bleibt das, was geschieht, elendes Stückwerk und kann als solches freilich nicht den Vortheil bringen, den es, richtig angegriffen, gewiß abwerfen würde. Was hilft es, daß die Natur dem Menschen das reiche Füllhorn ihrer Gaben entgegenträgt, wenn dieser so indolent ist, nicht zu begreifen, was er aus dem Dargebotenen machen soll?

Galizien hat unter andern nahe an 4 Millionen Morgen Waldung, doch kaum der vierte Theil davon wird benutzt; das Uebrige versauert. Es ist freilich nicht zu läugnen, daß vieles Holz an bis heute ganz unzugänglichen Orten steht; wäre jedoch die Noth vorhanden, der menschliche Fuß wüßte sich auch dorthin einen Weg zu bahnen. Außer den 162 Quellen, denen eine reich gesättigte Soole entspringt, giebt es noch 360 Salzsächte. Würde alles gehörig verwendet, so könnte das Land jährlich 900,000 Centner Salz liefern; allein wie die Sachen gegenwärtig stehen, bleibt die Production weit hinter dieser Zahl zurück. — Der Kolomejer Kreis hat Steinkohlen, der Zolkiewer und Sandecer Braunkohle, allein wie dürftig wird dieses Material bis jetzt noch verworthen. Die Quelle von Starasol im Samborer Kreise hat auf 1000 Theile 235,91 Magnesia, welche bei der Runkelrüben-Zuckerfabrikation so gute Dienste leisten könnte und außerdem billig herzustellen wäre; aber wie bei Allem, so bleibt auch dieses Capital unausgebeutet.

Nach dieser Abschweifung, wollen wir zu unfrem Gegenstande, den galizischen Mineralquellen zurückkehren.

Kreis	hat		d a r u n t e r					Bemerkungen.
	Quellen	salzige	Schwefel	Säuerlinge	Eisenhaltige	salzig-schwefel- lige	Eisenhaltige Säuerlinge	
Sandez	20			*19			1	* Szczawnica hat auch alkalische Theile.
Jasto	17		5					
Stryj	14	10	3	12		1		
Sambor	14	*11	2			1		* Truskawiec ist auch salzigbitter.
Kolomeja	12	8	2	1			1	
Stanislawow	11	11						
Lemberg	10		7		3			
Sanok	5	1		*2	1	1		* Zwonicz hat auch Jod und Brom.
Przeczany	4		2		2			
Czernowitz	4	1	1		2			
Kraan	4	1	2		1			
Bochnia	3	*3						* Wieliczka hat auch Jod.
Przemysl	3		2		1			
Larnopol	3		2		1			
Zolkiew	2		2					
Blaczow	1				1			
Wadowitz	1		1					
	128	46	34	34	12	3	2	

Die in Zwonicz im Sanoker Kreise hervorsprudelnden beiden Mineralquellen ersetzen nicht nur vollkommen die berühmte Adelheidsquelle zu Heilbrunn, sondern sie übertreffen dieselbe noch außerdem durch einen größern Gehalt von Kohlenwasserstoff, kohlenfaurem Gase, Chlornatrium und Brom. Jod enthalten sie etwas weniger. — Der in einer der reizendsten Gegenden des Sandecer Kreises liegende Sauer-
Grenzboten. III. 1852.

brunnen zu Szczawica kann dreist dem Selterser an die Seite gestellt werden, und hat vor diesem noch den Vorzug größerer Reichhaltigkeit an kohlensauerm Gase, Chlornatrium und kohlensauerm Natron. Die Soolbäder in Wieliczka, wol die stärksten und wirksamsten ihrer Art, da sie sehr reich an festen Bestandtheilen sind, so wie auch die Sooddampfbäder zu Bolechow haben dieselben günstigen Erfolge gezeigt, wie Ischl, die Quellen von Truskawiec, unweit der Stadt Drohobycz im Samborer Kreise, endlich, die sich durch ein bedeutendes Quantum von Chlornatrium und Schwefelwasserstoff auszeichnen und auch Naphtha enthalten, haben schon viele überraschende Heilungen zu Stande gebracht.

Nächst den salzigen Quellen ist Galizien, besonders im Sandezer und Jasloer Kreise, sehr reich an Sauerlingen. Die schon seit 1784 berühmte Quelle zu Krynica, Kreis Sandez, hat in einem Pfunde Wasser 43 Kubitzoll Kohlensäure, bringt in einer Stunde eine Wassermenge von 3,180 Quart, und wird, was Gehalt und Wirksamkeit betrifft, wol nur von Pyrmont übertroffen. Nicht minder heilsam haben sich die seit 1811 benutzten Quellen zu Dorna Kandreny und Dorna Watra im Czernowitzer Kreise bewiesen; jene, und unter ihnen vorzugsweise die an Salzen reiche sogenannte Pojana Negri als Trinkquelle, diese, stark eisenhaltig und wenig kohlensaures Gas enthaltend, als Bäder, von denen bei der großen Wassermenge täglich 80 bis 100 mit Bequemlichkeit hergestellt werden können.

Der Zahl nach fast eben so bedeutend, wie die Sauerlinge, sind diejenigen Mineralquellen, welche Schwefelwasserstoff bei sich führen. Wir erwähnen hier unter andern das drei Meilen südlich von Lemberg gelegene und schon seit 1778 besuchte Lubien, sowie das seiner reichen Schwefelgruben wegen geschätzte Swozowice, unweit Krakau, dessen Wasser noch die Eigenthümlichkeit hat, daß sein Kohlenwasserstoffgas beim Erhitzen sich nicht so leicht entbindet, wie dies sonst wol der Fall ist.

Th. Torosiewicz, Apotheker in Lemberg, dessen Werke: Die Mineralquellen Galiziens und der Bukowina, 1849 die vorliegenden Notizen theilweise entnommen sind, giebt 104 Orte an, welche Gesundbrunnen enthalten, und von denen 24 (!) von Curgästen besucht werden. 28 sind bis jetzt chemisch untersucht. Außer den bekannten Heilquellen giebt es jedoch noch eine Menge anderer, die bis heute noch wenig oder gar keine Beachtung gefunden haben; sie rinneu dahin, ohne daß sich Jemand um sie kümmert und ihre Kräfte erprobt. Sie und da treibt wol der Bauer sein krankes Vieh zu ihnen, wenn nichts Anderes mehr anschlagen will, oder die Thiere suchen sie aus Instinct auf, wenn sie von einem Leiden heimgesucht sind.

Einige der galizischen Quellen sind schon seit sehr langer Zeit bekannt und als Heilmittel im Gebrauch. Schon Anfangs des 16. Jahrh. geschieht mehrerer derselben als besonders erfolgreich Erwähnung. Die Kirchenbücher zu Zwonitz

sprachen schon 1639 von vielfachen glücklichen Curen, welche die dasigen Quellen bewirkt haben; dasselbe berichten die Trembowter Acten aus der Zeit der Einnahme der Festung durch die Heldin Chrzanowska (1675) in Bezug auf das Schwefelwasser zu Konopowka (Kreis Tarnopol).

Nach dem bisher Gesagten unterliegt es wol keinem Zweifel, daß die Mineralquellen Galiziens wesentlich dazu beitragen könnten, den Wohlstand des Landes zu fördern; dann müßten sie aber auch in den Händen von intelligenten Leuten sein, welche wissen, wie man die Schätze des Bodens nützt und verwerthet. Dem Deutschen fehlt es weder an Kopf noch an Unternehmungsgeist zu derartigen Geschäften; es müßte deshalb unbegreiflich scheinen, daß ein so wichtiger Punkt seine Aufmerksamkeit, seinen Speculationsgeist nicht auf sich gezogen haben sollte, wenn nicht zur Genüge bekannt wäre, wie gefährdet jedes Capital ist, das heute in Galizien angelegt wird. Wer möchte wol sein Geld in ein Land tragen, in welchem das Vermögen so wenig Sicherheit findet und der Bauer immer noch de facto nach Willkür schalten kann? Sind erst seitens der Regierung hinreichende und ernstliche Schritte geschehen, welche das Eigenthum bleibend sichern, und auf diese Weise die Furcht vor Raub und Mord unnöthig machen, so wird sich die Speculation auch bald alles dessen bemächtigen, was zum Schaden des Landes jetzt brach liegt, und — Jeder würde dabei seine Rechnung finden. Doch nein, nicht Jeder, und der galizische Edelmann wahrscheinlich am wenigsten.

Eine Apologie der Frauen.*)

Der Weihrauch, der in Deutschland alljährlich im Cultus des Genius verbraucht wird, hat nachgerade den Blick umwölkt. Die neueste Goetheliteratur ertheilt ihrem Heros die blindesten Lobsprüche, wo er sie am wenigsten verdient. Wir meinen in seinem Verhältniß zu den Frauen. Sein Gefühl für das Wesen der Weiblichkeit hat er durch seine Meisterwerke, durch die Marmorreine seiner Iphigenie, durch die Seelenhoheit seiner Leonore, durch die echte Jungfräulichkeit seiner Dorothea, durch Gretchens schmerzreiche Liebe, und Klärchens freundvolles Leid hinlänglich manifestirt. Aber so hoch ihm die Frauen in der Kunst stehen, im Leben werden sie überall die Opfer seines Egoismus. Friederike von Seseenheim, das Bild holdester Mädchenhaftigkeit ist ein solches Opfer. Niemand weiß ihr ferneres Schicksal, aber die Goetheliteratur hat sich nicht entblödet, in diesem Dunkel umher zu tappen, um das Gedächtniß eines am Schmerz verschmähter Liebe

*) Die weibliche Auffassung des vorstehenden Aufsatzes wird für Viele unsrer Leser von entschiedenem Interesse sein, obwohl wir unsre Ansicht nicht zurückhalten wollen, daß sich vom Standpunkt eines Mannes auch vieles sehr Erhebliche dagegen einwenden ließe.